Anekdoten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **17 (1876)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Anekdoten.

1.

Eine fatale Verwechslung. Es war einmal ein preußischer König und der hatte eine besondere Vorliebe für großgewachsene Leute. Er hatte darum in allen Ländern seine Agenten, welche ihm solche große junge Männer für sein auserlesenes Leibregiment anwerben mußten. Er gab ihnen guten Sold und sorgte für sie, daß sie sich auch anständig verheirathen konnten. Sie mußten nicht einmal der Sache lange nachlaufen, sondern der König selber suchte ihnen eine angemessene Ehehälfte auf. Da ging's freilich mitunter ziemlich militärisch zu; denn wenn ihm Eine gefiel, so mußte sie ihm des andern Tags unter die Haube mit dem ersten, besten Grenadier. Als er nun eines Tages nicht weit von Potsdam, wo sein Leibregiment lag, mit seinem Adjutanten spazierte, begegnete ihnen eine große, junge Tochter ab dem Lande. Der König machte sich gleich seine Gedanken und sagte zu seinem Adjutanten: Hör' er einmal, die da und mein großer Irländer gäben ein famoses Päärlein. Er rief also die Jungfer, sie soll ein wenig warten und fragte sie, wohin sie gehe. Als sie antwortete: Nach Potsdam! da ersuchte er sie, sie möchte so gut sein und da ein kleines Billet an den Kommandanten des königlichen Leibregiments abgeben. Obgleich sie nicht wußte, daß es der König sei, so übernahm sie doch bereitwillig den Auftrag. Er schrieb also auf das Billet: „Die Ueberbringerin dieser Zeilen soll mit meinem großen Irländer kopulirt werden." Nachdem er seinen Namen darunter gesetzt und das Billet zugemacht, übergab er dasselbe der Jungfer mit der nöthigen Anweisung, wo sie sich anzumelden habe, um den Kommandanten richtig anzutreffen und ließ sie ihres Weges gehen. Auf dem Wege fing es sie fast an zu reuen, daß sie diese Kommission übernommen; man könne halt doch nicht wissen, was da dieser fremde Herr in das Billet geschrieben und es könnte am End' noch Allerlei dahinten stecken; und zudem müsse sie vielleicht in Potsdam noch lange vom Pontius zum Pilatus laufen, bis sie das Zeug da los sei. Während sie so in trübselige Gedanken vertieft war, gesellte sich eine alte Jungfer zu ihr, welche jedenfalls schon seit langen Jahren nicht mehr zum „schönen Geschlecht" gehörte. Da dieselbe in Potsdam selber daheim war und Steg und Weg besser wußte, so benutzte unsere Bauerntochter die gute Gelegenheit, das fatale Billet los zu werden und ersuchte die alte Jungfer, dasselbe an seine Adresse abzugeben. Unsere Alte wollte ihr den Dienst gerne thun und brachte das Billet dem Kommandanten. Man kann sich wohl denken, was der Kommandant beim Lesen des königlichen Billets und beim Anblick der Ueberbringerin für große Augen machte, und die alte Jungfer machte noch viel größere; und die allergrößten machte der große Irländer und ein Gesicht dazu, wie wenn er eine bittere Mixtur eingenommen hätte. Der wollte gar aus der Haut fahren und von dem ganzen Zeug nichts wissen. Aber da half Alles nichts; es war des Königs Befehl und da mochte er sich wehren und sperren, wie er wollte, es mußte nur sein und des andern Morgens war Hochzeit. Unterdessen wollte auch der König seine Theilnahme an dem Glücke des glücklichen Ehepaares bezeugen und kam selber nach Potsdam. Aber wie erstaunte er, als ihm statt der jungen Bauerntochter dieses alte Weib an der Seite seines hübschen Irländers vorgestellt wurde! Und als er den Hergang vernommen, lachte er herzlich und machte die Sache wieder rückgängig. Am herzlichsten lachte nun aber der gute Irländer.

2.

Wie in Amerika ein Civilstandsbeamteter Ehen zusammen gibt. Er tritt in's Zimmer, wo die Brautleute warten und sagt: Aufgestanden! — Einander die Hand gegeben! — Sagen Sie Ja! — Macht sechs Dollars. Adiö.